

24.03.2020: Geistlicher Impuls in Zeiten der Corona-Pandemie

„Beschütze uns vor dem Corona-Virus!“ – „Bewahre unser ungeborenes Kind vor einer Infektion!“ – „Hilf den Erkrankten dazu, wieder gesund zu werden!“ – „Bitte, lass es keinen Krebs sein!“ – Solche und ähnliche Bitten finden sich dieser Tage im Gebetskästchen vor der Immanuel-Kirche.

Ich ahne, welche Sorgen und Ängste dahinter stehen: die Angst vor der unsichtbaren und unkalkulierbaren Gefahr dieses grassierenden Virus. Dass das Leben plötzlich und unerwartet eine ganz andere und ganz furchtbare Wendung nehmen könnte. Dass das Glück und die Hoffnung, die sich mit einer Schwangerschaft verbinden, zerstört werden und sich in Luft auflösen. Dass das Gute, das wir den Menschen, die uns nahe sind, wünschen, nicht eintritt. Dass wir uns mit Krisen befassen müssen und nicht jede*r dafür gestrickt ist. Belastungen im Zusammenleben tun sich auf, Schweigen und Missverständnisse breiten sich aus, Enttäuschungen und Verluste bestimmen dann scheinbar das Leben.

Die Komfortzone bekommt Risse

Ein unbeschwertes Leben ist der Wunsch vieler, wenn nicht aller Menschen. Frei von Sorgen um die Gesundheit oder gar den Tod. Frei von inneren und äußeren Gefährdungen. Das ist etwas, was die Generation der Baby-boomer, zu der ich mich zähle, erlebt. Wir sind in den meisten Fällen komfortabel groß geworden, haben uns gut in dieser Welt eingerichtet, haben sie sogar nach unseren Bedürfnissen gestaltet – und merken nun mit Schrecken, dass der Komfort Risse bekommt, bröckelt wie eine brüchige Mauer, dass wir gefährdet sind.

Hinter dem Vordergrund der Klagen leuchtet die Sehnsucht nach gelingendem Leben.

Dagegen setzen wir uns zur Wehr. Durch alle Maßnahmen, die nun die Bundes- und Landesregierungen ergreifen, wollen wir unsere Sicherheit wieder gewinnen. Dabei ist der Glaube eine starke Kraft. Denn er hält den Horizont unseres Lebens im Blick. Wir wissen um die Verheißung der Gerechtigkeit, des Friedens und der Gemeinschaft. Wir wissen davon, dass Gott das Gute für uns will. Dass wir von Angst und Sorge ebenso befreit leben sollen wie von Krankheit und Einschränkung. Und das trauen wir im Glauben Gott ganz allein zu. Gottes Gerechtigkeit und Gnade sind die beiden Hände, mit denen er

unser Leben, unser Bangen und Seufzen und unseren Jubel und Tanz umfasst. Beides teilt er mit vollen Händen aus. Bringt zurecht, was uns misslingt. Stärkt uns in unserer Schwachheit. Tröstet uns in Angst und Trübsal.

Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen und gnädig in allen seinen Werken. (Psalm 145,17)

Aus diesem Glauben heraus geraten uns die Menschen noch einmal neu in den Blick: wir bitten Gott nicht nur für uns und unser eigenes Wohlergehen; sondern wir bitten auch für die, die unter den Umständen der Gegenwart in besonderer Weise schwer zu tragen haben - die Verängstigten, die Vereinzelteten, die Verwirrten, die Verlorenen, die Vergessenen. Wir bitten Gott, dass er das Licht seiner Güte und Treue die sehen lasse, die es in besonderer Weise brauchen: weil sie erkrankt sind oder Erkrankten helfen.

Darum lassen wir auch nicht ab, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht. (Kol. 1,19)

Es grüßt Sie und euch

Pfarrer Claus-Jürgen Reihls